

Ergebnisprotokolle

Fachtag Zukunftswerkstatt am 19.04.12

Werkstatt 1

Profil zeigen! Kommunale Jugendarbeit im ländlichen Raum

Leitung: Martin Bachhofer, AGJF

Teilnehmer:

Christoph Richter, Patrick Beitz, Michael Mothes, Felix Schüle, Angela Omnitz, Karlheinz Behr, Beata Rolirad, Julia Hupfer

Einführung:

Zur Einführung beleuchtete Herr Bachhofer nochmals einige Punkte, die er im Vortrag genannt hatte. Er betonte, dass auch innerhalb eines Landkreises die Entwicklungen des demografischen Wandels unterschiedlich sind. Denn gerade in kleineren Dörfern wird es einen größeren Rückgang der Jugendlichen geben, als in den größeren Dörfern.

Wichtig ist, dass die Tatsache, dass es weniger Jugendliche gibt nicht heißt, dass es auch weniger Jugendarbeiter geben soll. Denn die Grundstruktur der Jugendarbeit muss erhalten bleiben nur die einzelnen Angebote müssen in der Breite reduziert werden.

Nun stellte sich die Frage, wie das praktisch aussehen könnte.

Herr Bachhofer nannte daraufhin das Beispiel der Bildungslandschaften. In einer sogenannten Bildungslandschaft sollen einzelne, verschiedene Akteure der Jugendarbeit an einen Tisch gebracht werden um ein größeres Gebiet mit Angeboten der Jugendarbeit abdecken zu können.

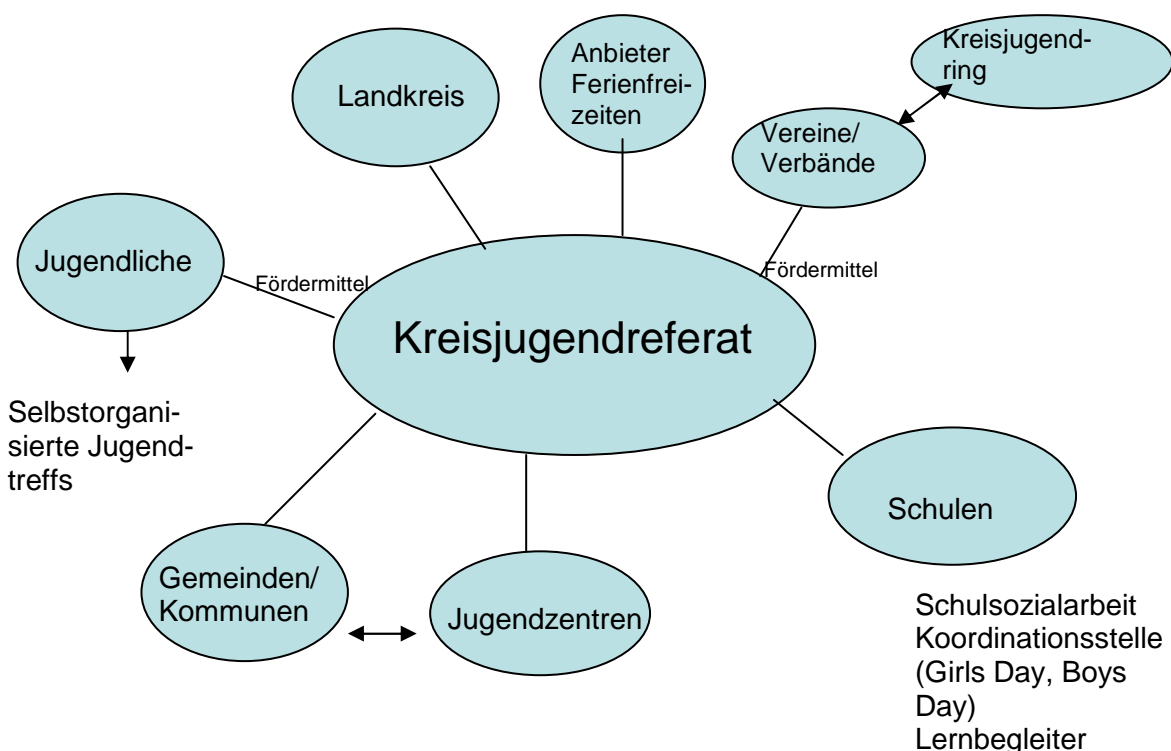
Aufgabenstellung:

Das Erstellen einer eigenen Bildungslandschaft

Die Aufgabe war, dass sich jeder Teilnehmer seine eigene Bildungslandschaft in der Jugendarbeit aufzeichnet, in der auch markiert werden soll, mit welchen Partnern die Kooperation gut läuft und mit welchen eher weniger gut.

Im nächsten Schritt wurden die Ergebnisse in der Runde vorgestellt.

Beispiel einer erstellten Bildungslandschaft:



Anschließend wurde gemeinsam eine sogenannte schwarze Liste erstellt, in der Punkte gesammelt wurden welche Aufgaben in 10 Jahren, wenn die Jugendlichen eher einen Seltenheitswert haben hinzu kommen und welche wegfallen.

Aufgaben der Kommunalen Jugendarbeit in 10 Jahren:

- Ehrenamt „verbreitern“, stützen, investieren
 - Bei vielen Jugendarbeitern bringen Ehrenamtliche einen wichtigen Beitrag zur Arbeit mit ein. Diese Kooperation zu stützen kann ein wichtiger Punkt für die Zukunft darstellen
- Teilhabestrukturen schaffen
 - Den Kontakt zu Kooperationspartnern pflegen, neue Kontakte aufbauen
- Zielgruppe verbreitern im Hinblick auf Schule/ Alter/ Milieu/ Herkunft (z.B Jugendliche in Gymnasien, Jugendliche in der kirchlichen Jugendarbeit
 - Ein Problem könnte hierbei sein, dass man Konkurrenz darstellt
- Ressourcen sichern
- Bleiberperspektive
 - (was kann man machen, dass die Jugendlichen gerade im ländlichen Raum da bleiben, also wie müsste die Jugendarbeit aussehen, dass die Jugendlichen positive Erfahrungen sammeln können, die sie mit dem Ort verbinden und somit einen Anreiz haben „hier“ zu bleiben.
 - ➔ Weiter in der Diskussion wurde der Punkt der Bleiberperspektiven in Klammern gesetzt, da klar wurde, dass diese Aufgabe Jugendarbeit allein nicht leisten kann.

Herr Bachhofer gab jedem den Anreiz mit auf den Weg, seine erstellten Bildungsinselformen mitzunehmen, sie sich im Büro aufzuhängen und hin und wieder Ergänzungen hinzuzufügen.

Ein wichtiger Punkt, der sich jeder im Kopf behalten sollte, wenn es darum geht in die Zukunft zu denken ist stets im Blickfeld zu haben was die Kinder und Jugendlichen brauchen. Das ist heute von Bedeutung und wird auch noch in 10 Jahren, trotz demografischem Wandel der wichtigste Punkt in der Kinder- und Jugendarbeit sein.

Werkstatt 2:

Offene Jugendarbeit als Standortfaktor regionaler Bildungslandschaften

Leitung: Susanne Alt, AGJF und Ramona Sebald, Wirtschaftsregion Südwest

Teilnehmer: Balder Wentzel, Sascha Travica, Bernd Mugrauer, Helmut Kolibaba, Gisela Schleidt, Norbert Kessler

Frage 1.: Wie kann Offene Jugendarbeit als Standortfaktor vermarktet werden?

- Hierfür braucht es eine klare Beschreibung der Offenen Jugendarbeit sowie eine einheitliche Positionierung.
- Um eine Akzeptanz der Offenen Jugendarbeit herbeizuführen, sollte über die Arbeit allgemein mehr gesprochen werden.

Frage 2.: Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um auf Offene Jugendarbeit bei Politik und Wirtschaft aufmerksam zu machen?

- Wichtig ist die Schulung der eigenen Argumentationslinie. Dazu zählt auch, die eigene Arbeit darstellen zu können.
- Um gegenüber der Politik und der Wirtschaft die Möglichkeiten und Grenzen der Offenen Jugendarbeit aufzeigen zu können, sind öffentliche Qualitätsstandards von Vorteil. So kann eingeschätzt werden, was mithilfe der Offenen Jugendarbeit erreicht werden kann und was nicht.
- Es braucht eine Imagekampagne. Denkbar wäre dafür eine Broschüre, welche die unterschiedlichen Angebote in den verschiedenen Gemeinden erläutert. Für die Finanzierung könnte man an Unternehmen herantreten. Dies stellt gleichzeitig sicher, dass ihnen die Offene Jugendarbeit ins Bewusstsein rückt.
- Kontinuität ist ein wichtiger Faktor. Bestimmte Angebote und Projekte, die sich beispielsweise jährlich wiederholen, können als Werbung dienen.
- Eine Landkreis übergreifende Zusammenarbeit für den Standortfaktor Offene Kinder- und Jugendarbeit mit dem Bündnis „Generation freundlicher Landkreis“ und Wirtschaftsregion Südwest.

Frage 3.: Welche Strukturen braucht die Offene Jugendarbeit, um sich als Standort in regionalen Bildungsregionen präsentieren zu können?

- Es muss ein Bewusstsein für die Offene Jugendarbeit geschaffen werden. Dazu zählt das Wissen der Eltern, dass das Kind gut aufgehoben ist. Oftmals ist der Öffentlichkeit nicht klar, dass die Offene Jugendarbeit an sich wichtig ist. Sie rückt erst mit entstehenden Problematiken in den Vordergrund.

Blitzlichter aus der Diskussion:

- Gute Jugendarbeit wird automatisch mit einer ansprechenden Optik in Zusammenhang gebracht. Dennoch ist für die räumliche Gestaltung der Zentren wenig Geld vorhanden.
- Wie schafft man es neben den Schulen zu einem Standortfaktor zu werden? Die Schulen werden mit Bildung assoziiert; die Offene Jugendarbeit nicht. Doch ist es wirklich Aufgabe der Sozialarbeiter, dies zu verändern?
- Betriebe suchen mittlerweile an Schulen nach geeigneten Auszubildenden. Der Schritt, dass sie auch in Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit suchen werden, ist nicht weit. Dennoch ist es nicht Aufgabe der Sozialarbeiter, passende Arbeitskräfte zu liefern. Die Arbeitskraft sollte eher als „Nebenprodukt“ verstanden werden, denn durch die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung entstehen gleichzeitig gute Auszubildende. Das Argument für

die Kinder- und Jugendarbeit sollte dabei sein, dass es Kinder und Jugendliche gibt- nicht deren Arbeitskraft.

- Die Offene Jugendarbeit sollte dabei für alle Kinder und Jugendlichen verfügbar sein und nicht von bestimmten „Moden“ oder Problematiken abhängen, die finanziell gefördert werden (Beispielsweise Suchtproblematik...). Sie sollte als Anlaufstelle und Ansprechpartner für die Kinder und Jugendlichen dienen und neben Lehrern oder Eltern noch zusätzliche Möglichkeiten der Freizeitangebote aufzeigen.
- Wichtig ist, immer wieder über die eigene Arbeit zu sprechen und so die Akzeptanz der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu fördern. Authentizität ist dabei ein wichtiger Punkt.

Werkstatt 3

Image – wie transportieren wir die Potenziale unserer Arbeit?

Anwesende: Jankovsky, Ralf; Knorre, Peter; Wizent, Stephanie; Madanz, Gabriele; Haselwandler, Melanie; Behringer, Stefanie; Müller, Patrizia; Schärfele, Stefanie
Beginn: 14.30 Uhr
Facharbeiter: Ralf Jankovsky, LAGO

Ergebnisse:

Heutzutage werden die Sozialarbeiter und die Jugendhäuser immer weniger wahrgenommen. In diesem „Workshop“ gilt zu klären, wie man Werbung für die Jugendhäuser macht, aber auch, wie man seine eigene Arbeit publik machen kann.

Problematik/Gefahren:

- Aufgrund des lauten Krachs und den hinterbliebenen Schäden, wie z.B. den Scherben, sehen die Außenstehenden die Jugendhäuser eher kritisch.
- Häufig verbreitet sich das Schlechte mehr, als das Gute. Denn das Schlechte gibt man eher weiter.
- Die Leute haben keine, bzw. schlechte Informationen. Dadurch entstehen falsche Gerüchte und Vorurteile.
- Erreichbarkeit, Aufmerksamkeit der Adressaten und Verständlichkeit der Mitteilung sind sehr schwierig.
- Die Leute nehmen die Angebote nicht wahr oder nicht ernst.
- Die Zusammenarbeit des Teams fehlt. Die Jugendhäuser und Sozialarbeiter müssen mehr miteinander arbeiten und kooperieren.
- Es wird zu wenig Werbung gemacht.
- Das Geld und die Zeit sind nicht immer vorhanden.

Möglichkeiten/Chancen:

- Es muss mehr Werbung durch Plakate, Internetauftritte, Flyer oder Tanzveranstaltungen gemacht werden.
- Mehr Positives Kommunizieren. Auch mit den Nachbarn und Verwandten darüber reden.
- Marketing muss betrieben werden. Die vier Schritte beachten und durchführen (Produkt anbieten/ Preis sinnvoll anbieten, so dass das Produkt immer noch attraktiv ist/ Absatzpolitik: den Kunden erreichen an bestimmten Orten/ Kommunizieren: Werbung für das Produkt und die öffentliche Bekanntmachung)
- Ein positives Unternehmensbild schaffen → Image aufbessern.
- Facebookseiten und Homepage für das Jugendhaus erstellen.
- Auf der Homepage soll man die Bilder regelmäßig erneuern und nicht veralten lassen, damit der Betrachter kein schlechtes Vorstellungsbild bekommt.
- Bilder auswählen, die aussagekräftig sind. Eher ein fröhliches Kind fotografieren, als einen leeren Jugendraum.
- Mehr Zusammenarbeit des Teams ist notwendig. Wenn alle miteinander kommunizieren und sich gegenseitig besprechen, ist man erfolgreicher.
- Mehr Zeit investieren, wenn es möglich ist.

Werkstatt 4

Mitgestalten - Jugendliche als Experten für die Zukunft der Offenen Jugendarbeit

Leiterin: Verena Kriegisch

Teilnehmer: Miriam Prescher, Jasmin Hugenschmidt, Mareike Löwner, Nadja D'Elia, Katja Glaus, Stefan Maßmann, Siegrun Mutter, Natalie Meixner.

Ausgangslage:

Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen ist eine zentrale Aufgabe der Offenen Jugendarbeit - es gilt diese mit Leben zu füllen und strukturell zu verankern. Funktionierende Mitbestimmung bietet Heranwachsenden die Möglichkeit, im (Er-)Leben wichtige Kompetenzen zu entwickeln. Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet dafür ein hervorragendes Lernfeld: Gibt man den Besucherinnen und Besuchern echte Entscheidungsverantwortung, so identifizieren sie sich mit "ihrer" Einrichtung und "ihren" Aushandlungsergebnissen.

Stolpersteine:

- Die Zeit der Jugendlichen ist oftmals sehr beschränkt.
- Viele Jugendliche haben Verpflichtungen denen sie nachkommen müssen. Somit kommt die Mitbestimmung oftmals zu kurz, da sich Zeitprobleme ergeben.
- Ein kritischer Punkt ist, dass viele Erwachsene Vorurteile haben, die das Interesse der Jugendlichen „begraben“.
- Die Angst der Jugendarbeiter ist es, dass Komplikationen auftreten können. Sie stellen sich die Frage: „Hat man die Wahl als Jugendarbeiter sich gegen den eigenen Chef quer zu stellen, um die Jugendlichen dann bei den Aufgaben zu unterstützen? Wie lange macht mein Chef das mit?“
- Unter anderem kann man das Mitbestimmungsrecht den Jugendlichen nicht zu 100 % überlassen, denn es muss immer wieder eingegriffen werden um die Vorgehensweisen zu korrigieren und die Voraussetzungen des Vorgesetzten zu erfüllen.

Chancen:

- Freiwilligkeit ist die Basis um mit Jugendlichen arbeiten zu können. Kein Jugendlicher kann zur Teilnahme verpflichtet werden.
- Wichtig ist es an den Punkten Bedürfnisse, Interessen und an lebensweltlichen Problemlagen anzusetzen, denn das ist es was Jugendliche neugierig macht und sie herausfordert.
- Jugendarbeit ist eine Begleitung von Punkten wie z. B. Offenheit, Freiwilligkeit und Selbstbestimmung. Außerdem ist sie dafür da, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu unterstützen.
- Es ist nicht immer leicht Jugendliche mitbestimmen zu lassen. Die Kunst ist es gemeinsam mit den Jugendlichen zu klären, welche Bedürfnisse und Interessen sie haben, und dann auszuhandeln wie sie in die Tat umgesetzt werden könne.
- Außerdem sollte man Jugendliche in ihren Aneignungsprozessen unterstützen. Trotzdem muss klar sein welche Möglichkeiten und Beschränkungen eine selbstbestimmte Lebenspraxis Jugendliche vorfinden und welche Beiträge zur Erweiterung der Selbstbestimmungsfähigkeit Jugendlicher erbracht werden kann.

- Trotz allem könnten Jugendarbeiter Rahmenbedingungen vorgeben in welchen die Jugendlichen mitbestimmen dürfen. In solch einer Situation ist es wichtig die Jugendlichen zu unterstützen, da sie oftmals unterschätzt werden
- Die Jugendhäuser sollten ihre Struktur umstellen, sonst kann die Mitbestimmung nicht umgesetzt werden. Im schlimmsten fall setzt das dann die Jugendhäuser außer Kraft.